

# Der lange Weg INS NEUE LEBEN

So jung sie sind, so schwer wurden sie vom Schicksal schon geprüft. Wie finden sich **JUGENDLICHE FLÜCHTLINGE** in der Schweiz zurecht? Eine Basler Schule hilft ihnen, in der neuen Heimat Fuss zu fassen.

Text Pia Seiler Fotos Elisabeth Real

Lehrer Christian Zingg spricht langsam und deutlich. «Sie sind hier in dieser Klasse, weil Sie noch nicht verstehen.» Stumm blicken 16 Schülerinnen und Schüler den Lehrer an. Es ist ihr erster Schultag an der Integrationsklasse in Basel. Christian Zingg, 58, gross gewachsen und mit gutmütigen blauen Augen, nimmt einen Bambusstecken zur Hand. Wars zu Beginn Unsicherheit, spiegelt sich nun Angst in den Gesichtern der 16- bis 20-Jährigen. Doch der Lehrer braucht den Stecken bloss, um an die Wandtafel zu zeigen. Die Gesichtszüge der Schüler entspannen sich erst, als sie nach vorne zur grossen Weltkarte treten dürfen und mit bunten Wollfäden die Schweiz mit ihrer Heimat verbinden. Mehr mit Gesten als mit Worten berichten sie aus ihrem Leben. Eine Schlüsselszene im Dokumentarfilm «Neuland» von Anna Thommen, 33, der an den diesjährigen Solothurner Filmtagen von elf nominierten Filmen den Publikumspreis gewann und Ende März in die Kinos kommt.

Die Jugendlichen, die Anna Thommen 2010 bis 2012 in ihrer Klasse filmte, stehen stellvertretend für all die namenlosen

## **NAZLIJE ALIJI, 22, AUS SERBIEN, LEHRTOCHTER FACHFRAU GESUNDHEIT IN BASEL**

«Ich bin Albanerin und stamme aus Südserbien, ich habe den Krieg als Kind zum Glück nur als Schatten wahrgenommen. Wir lebten zeitweise bei Verwandten im nahen Kosovo und konnten zurückkehren in unsere Stadt, wo ich ins Gymnasium ging. Gern wäre ich Primarlehrerin geworden. Doch dann starb meine Mutter vor vier Jahren. Ich zog mit meinem jüngeren Bruder zum Vater nach Basel, wo er seit Jahren lebt. Es ist unglaublich schwierig, in einem fremden Land neu anzufangen. Ich sprach kein Deutsch, ich wusste nicht wie weiter. Doch jeder Tunnel hat ein Ende. Ich kam in die Integrationsklasse, büffelte Deutsch, las alles, was mir in die Hände kam. Ich sang sogar in einem Chor. Dort lernte ich Schweizerinnen und Schweizer kennen, die mich bis heute unterstützen. In meiner Klasse wiederum traf ich Gleichaltrige mit wirklich schweren Schicksalen. Herr

Zingg, unser Lehrer, war uns eine grosse Hilfe. Ich habe noch nie einen solchen Lehrer erlebt – er war wie ein Lebensberater. Ich frage mich, woher er die Kraft nimmt, seinen Schülern beizustehen.

Er forderte viel, glaubte aber immer an mich, auch als ich lauter Absagen auf meine Bewerbungen in der Pflege erhielt. Ich gab nicht auf. Am Ende konnte ich bei der Spitex Basel vorsprechen. Vielleicht half auch, dass ich in den zwei Schuljahren nur eine einzige Absenz hatte, jedenfalls schuf die Spitex eine zusätzliche Lehrstelle. Für mich. Ich konnte mein Glück kaum fassen. Seit anderthalb Jahren nun pflege ich Menschen, alte und auch junge, richte Medikamente, setze Spritzen. Ich habe es mit lebensklugen Menschen zu tun, die mich schätzen – ich hätte nie gedacht, dass mir diese Arbeit derart Freude macht.

«Ich habe es in der Pflege mit lebensklugen Menschen zu tun, die mich schätzen»:  
Nazlije Aliji.





«Ich bin privilegiert, ich bekomme viel von meinen Schülern zurück.»

Christian Zingg, Lehrer

jugen Migrantinnen und Migranten, die sich in unserem Land zurechtfinden müssen. Die wenigsten in der Klasse sind freiwillig hier, alle haben sie brüchige Biografien und einen langen Weg hinter sich.

Unter ihnen sind Nazlije Aliji, Ehsanullah Habibi und Calista Fondem (siehe Seiten 24, 27 und 28). Nazlije aus Serbien kam nach dem Tod ihrer Mutter zum Vater in die Schweiz. Ehsanullahs Vater schickte seinen Ältesten mit 16 vom afghanischen Kabul los, Schlepper setzten den Jungen nach einem Jahr in Basel ab. Und die Kamerunerin Calista verbrachte die Jugend in London bei der Adoptivmutter, wurde mit 19 schwanger und zog in ihrer Not zur leiblichen Mutter in die Schweiz.

Die Basler Filmemacherin Anna Thomen gibt diesen jungen Menschen eine Stimme. «Alle fordern, ausländische Jugendliche sollen sich integrieren, und dies möglichst rasch», sagt sie, «aber niemand weiss, wie das genau gehen soll und wer diese Leute sind.»

#### Harte Lektionen

Der Film ist auch ein Zeitdokument der Schweiz. Konnten die Jugendlichen zu Beginn nur ein paar Brocken Deutsch, verstehen sie bald auch die härteste Lektion: Nicht überall in diesem Land sind sie willkommen, und eine Lehrstelle zu bekommen, erscheint als ein Ding der Unmöglichkeit. Sie erfahren aber auch, dass die Schweiz ihnen Chancen eröffnet, ja sogar Wärme spendet. «Ohne gute, liebe Menschen in diesem Land wäre ich verloren gewesen», sagt die Kamerunerin Calista Fondem, 23, die nach über hundert Lehrstellen-Absagen nun eine Ausbildung als Logistikerin macht.

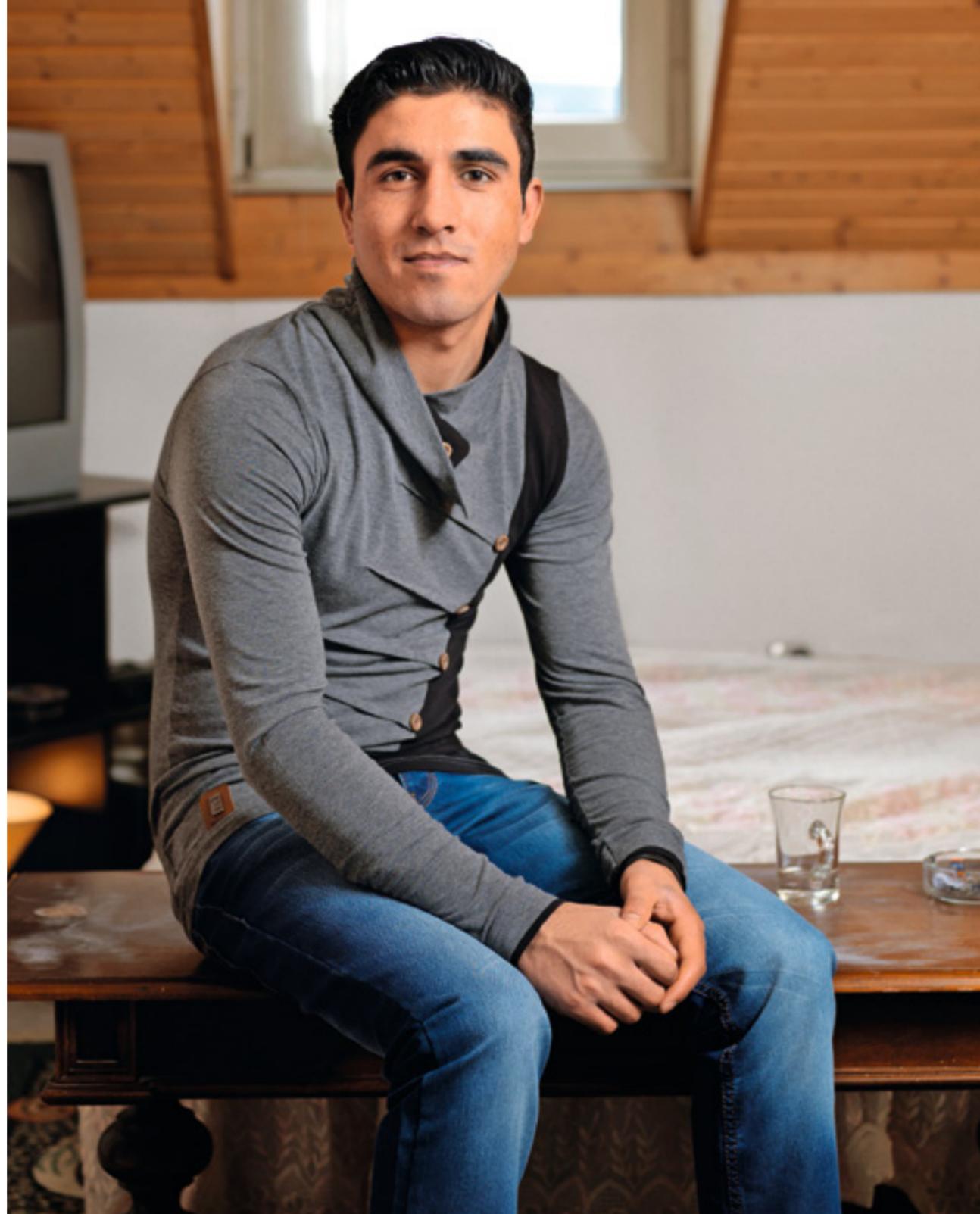
Ihre einstige Klassenkameradin Nazlije Aliji, 22, ist bald ausgebildete Kranken-

pflegerin, während Ehsanullah Habibi, 23, immer noch als Küchengehilfe arbeitet und auf eine Kochlehre hofft. «Auch er wird es noch schaffen», sagt sein ehemaliger Lehrer Christian Zingg, «Ehsanullah ist ein Kämpfer, er musste früh schon sein Leben in die eigene Hand nehmen.»

Für Christian Zingg ist der Film ein Glücksfall. Der Vater einer Tochter arbeitet

23 Jahre schon an der gleichen Schule. Eine Pionierschule, die seit 1990 im Auftrag der beiden Basler Halbkantone Integrationsklassen führt, zurzeit zwölf Klassenzüge für 180 Asyl suchende sowie bereits niedergelassene fremdsprachige Jugendliche. «Ich bin privilegiert», sagt Zingg, «ich bekomme unglaublich viel von meinen Schülern zurück und denke seit Jahren: Man müsste

über sie einen Film machen und das negative Ausländerbild korrigieren.» Und berichten «über diese starken, tollen Menschen, die ein Gewinn sind für unsere Gesellschaft». Letztes Jahr hätten neun Heizungsmonteur in Basel abgeschlossen, keiner mit einem Schweizer Namen. Zingg fragt rhetorisch: «Wer bringt die Wärme in unsere Häuser, pflegt die Kranken, baut ➤»



#### EHSANULLAH HABIBI, 23, AUS AFGHANISTAN, KÜCHENGEHILFE IN BASEL

« In Afghanistan ist das Leben hart. Wir waren Kleinbauern in der Nähe von Kabul, ich half meinem Vater von klein auf, doch mit unseren Reben, Maulbeer- und Zwetschgenbäumen brachten wir es zu nichts. Ich bin der Älteste von vier Kindern und wollte etwas aus meinem Leben machen. Und so brach ich auf, als mein Vater mich mit 16 losschickte, ich will nicht an den Tag des Abschieds denken, ich will stark sein und nicht traurig. Ein Jahr war ich unterwegs, zu Fuss, in Bussen, Autos, Zügen, im Schlauchboot übers Mittelmeer. Drei Monate sass ich in Griechenland fest, half bei der Orangen- und Olivenernte, bis mich Schlepper weiterbrachten. Eigentlich wollte ich nach London und blieb in Basel stecken. Dort landete ich im

Asylheim. Nach einem Alphabetisierungskurs kam ich in die Integrationsklasse von Herrn Zingg, kam innerlich zur Ruhe und lernte andere Jugendliche kennen. Hamid, ein Afghane wie ich, wurde mein bester Freund. Er ist sehr gebildet, ich aber war ein schwacher Schüler, ich habe nur drei Jahre Primarschule besucht. Doch Herr Zingg hatte grosse Geduld, auch als ich die Klasse verlassen wollte, um zu arbeiten. Meine Reise hatte 20 000 Dollar gekostet, 8000 davon stammten von einem Nachbarn, als Pfand diente das Land meiner Familie. Ich musste die Schuld unbedingt zurückzahlen und fand Arbeit in einer Restaurant-Küche in Basel. Herr Zingg hätte mich von der Schule weisen müssen, ich fehlte zu oft, doch er gab mir eine zweite Chance. Ich verpflichtete mich,

die Schule zu beenden und nur noch abends und an Wochenenden zu arbeiten. So konnte ich die Schuld abzahlen. Noch immer arbeite ich als Küchengehilfe im gleichen Restaurant, 60, 70 Stunden die Woche. Heute teile ich mit Hamid und drei weiteren Ausländern eine Wohnung und schicke meiner Familie jeden Monat Geld nach Hause. Und vielleicht klappt es doch noch mit einer Lehrstelle als Koch. Ich kann schon recht gut kochen und habe mich für einen weiteren Deutschkurs angemeldet, die B-Bewilligung sollte auch bald eintreffen. Dann werde ich für eine Woche nach Kabul reisen. Mein Vater ist leider letztes Jahr gestorben. Meine Mutter aber kann es kaum erwarten. Ich auch nicht. Ich habe sie seit sieben Jahren nicht mehr gesehen. »

#### ANZEIGE



«Ich kam in der Integrationsklasse innerlich zur Ruhe und lernte andere Jugendliche kennen»: Ehsanullah Habibi.

#### ZURÜCK ZU MEHR ZUVERSICHT.

Mit medizinischer Kompetenz, modernsten Therapieformen, familiärer Betreuung, erstklassiger Hotellerie und der einzigartigen Lage am See unterstützen wir Ihr Ziel: Zurück zur Gesundheit.

THE SWISS  
LEADING  
HOSPITALS

www.klinik-schloss-mammern.ch



KLINIK SCHLOSS MAMMERN  
FÜHRENDE REHABILITATION AM SEE



## CALISTA FONDEM, 23, AUS KAMERUN, LOGISTIK-LEHRTOCHTER IN PRATTELN BL

«*Meine Geschichte ist lang und kompliziert, dabei bin ich erst 23. Ich bin in Kamerun geboren und landete mit elf bei der Schwester meines Vaters in London. Sie adoptierte mich – im Rückblick waren das meine unbekümmertsten Jahre. Ich hatte gute Schulnoten und träumte davon, Anwältin zu werden, für die Rechtlosen in meiner Heimat zu kämpfen. Den Traum habe ich immer noch, auch wenn mein Leben vor vier Jahren eine abrupte Wende nahm. Ich wurde schwanger und zog zu meiner leiblichen Mutter nach Basel, nachdem meine Tante keinen Platz mehr für mich hatte. Cecilia ist ein wunderbares Kind. Meine Mutter schaute zu ihr, während ich in Basel die Integrationsklasse besuchte. Ich lernte Deutsch, konnte an die Mittelschulzeit in England anknüpfen, hoffte, irgendwie doch noch Jura zu studieren. Doch dann zog meine Mutter mit ihrem Schweizer Mann nach Griechenland. Wenig später starb sie an Krebs. Sie hatte nichts von der Krank-*

*heit erzählt, wahrscheinlich um mich nicht noch mehr zu belasten. Plötzlich stand ich alleine da mit einem kleinen Kind. Hätte ich nicht gute Menschen in der Schweiz gefunden – ich weiss nicht, was aus mir geworden wäre. Menschen wie Christian Zingg, mein Lehrer in der Integrationsklasse, Menschen im Frauenhaus, auf dem Sozialamt. Ja, noch bin ich auf Sozialhilfe angewiesen. Ich mache eine Lehre als Logistikerin, eigentlich eine Männerarbeit. Wenn ich mit dem Hubstapler schwere Palette in die Hochregale schiebe, bete ich zu Gott, dass sie nicht auf mich herunterfallen. Ich will einen Lehrabschluss, einen Job finden, wegkommen von der Sozialhilfe. Meine Tochter soll stolz sein auf mich. Dann werde ich mich auch wieder bei Christian Zingg melden, den ich bewusst nicht mehr aufgesucht habe. Er hat so viel für mich getan – ich nehme erst Kontakt mit ihm auf, wenn ich es geschafft habe. Ich will, dass auch er stolz sein kann auf mich.*»

«Hätte ich nicht gute Menschen in der Schweiz gefunden – ich weiss nicht, was aus mir geworden wäre»:  
Calista Fondem.

unsere Strassen? Davon will niemand reden.» Landesweit fehlen bisher Zahlen, wie viele es nach Integrationsklassen tatsächlich bis zum Lehrabschluss schaffen. «Bei mir sind es je nach Klasse ein Drittel bis die Hälfte», sagt Christian Zingg.

### Alle ziehen am gleichen Strick

Zweifellos leisten Schulen wie die seine einen wertvollen Beitrag, jungen Einwanderern den Einstieg ins Arbeitsleben zu ermöglichen. Solche Brückenangebote gibt es mittlerweile auch in Städten wie Zürich, Bern, Luzern, Lausanne, Genf, ebenso in weiteren Kantonen – wenn auch mit unterschiedlicher Kursdauer und Qualität. Das soll sich nun ändern: Unter Federführung von SP-Bundesrätin Simonetta Sommaruga wollen Bund und Kantone Brückenangebote für junge Migranten im ganzen Land einführen. «Ein Quantensprung», sagt Eric Kaser, 48, Fachmann im Bundesamt für Migration, der in der Planungsgruppe dabei war, «erstmal ziehen alle 26 Kantone am gleichen Strick und haben die nötigen Gelder gesprochen.» Bund und Kantone erhöhen zudem die bisherigen Mittel für Integrationsprogramme, zu denen auch die Brückenangebote gehören, von 75 Millionen auf 115 Millionen Franken pro Jahr. Dies vorerst für den Zeitraum 2014 bis 2017.

Ein wichtiger Schritt auch für Soziologin Janine Dahinden, 46. «Damit ist der Arbeitswelt, dem Sozialstaat und insbesondere den Jungen geholfen», sagt die Professorin an der Universität Neuenburg. Wer seinen Weg in der Arbeitswelt finde, könne nicht nur auf eigenen Beinen stehen, sondern erfahre auch Anerkennung und Wertschätzung, «und dies ist gerade bei jungen Migrantinnen und Migranten, die nicht mehr in ihrer Heimat leben können, enorm wichtig.»

### «Neuland»

Anna Thommens Dokumentarfilm porträtiert die Basler Integrationsklasse von Lehrer Christian Zingg und kommt Ende März in die Kinos. [www.neuland-film.ch](http://www.neuland-film.ch)

